



Abend-

Zeitung.

210.

Freitag, am 2. September 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

Es währte etwas lange, ehe die beiden Damen erschienen. Donna Cornelia hatte sich mit der Ehrwürdigkeit einer Hausfrau gepanzert und ließ ihren Stolz, ohne jedoch zu beleidigen, in den auserlesensten Matronensarben spielen; ihre Nichte, der Königin nun einmal im Herzen gram, hielt nur wenig im Gesellschaftszimmer aus; Tassoni vermarktete ihr die Minuten und Bracciolini schien sie hinaus zu treiben.

Stefanino, welchen Christina bisher nur von Ansehen kannte, erregte ihre Aufmerksamkeit und schien Beifall zu finden. Sie hatte jedoch von seiner losen Spötterzunge gehört, und da sie selbst etwas Aehnliches im Munde fühlte, mochte sie es auf eine nähere Bekanntschaft nicht ankommen lassen.

Ein wenig später kam auch Rospigliosi. Er zeigte sein Beileid und entdeckte mit Vergnügen, daß es bereits weniger, als er sich einbildete, des Trostes bedurfte. Mit Pater Maracci, meldete er, siehe er auf freundschaftlichem Fuße; der Mann habe sich wirklich von aller Theilnahme an den öffentlichen Geschäften zurückgezogen und halte es jetzt, nicht zum Scheine, in seiner Zelle mit den Büchern.

Ein einziger Besuch änderte die Gesinnung des Hausherrn gegen die Königin. Ihr geistvolles Gespräch, seinem Charakter angemessen, hatte ihm so wohlgefallen, ihre feine Schmeichelei ihn so bezaubert,

daß er über seine frühere Abneigung sich wunderte. Beim Abschiede ließ sie merken, es würde ihr angenehm seyn, wenn Leonardo sie begleitete; augenblicklich bot ihr der Alte seinen Sohn an — wenn sie es gern sähe, sollte Leonardo es nicht versäumen, ihr Gast beim Mittagstische zu seyn; er könne an keiner lehrreichereren Stelle sitzen.

Ich nehme es an, Herr Marchese! — sprach sie. — So möge denn der Aristophanes dort an der Stelle Eures Sohnes sitzen. Er wird Euch mit einem Lustspiele über meine Wenigkeit erbaulich unterhalten.

Wahrlich, Königin, — entgegnete ihr Stefanino — wenn die Muse des Griechen keinen lohnenderen Stoff gefunden hätte, schwerlich wäre eines seiner Stücke die Nachwelt zu erreichen würdig gewesen.

Christina dankte ihm für die feine Verbindlichkeit; Cornelia merkte daraus, daß er etwas Artiges gesprochen, und gedachte unwillig, wie der Schelm sie noch niemals mit dergleichen Zuckerwerk erfreut hatte.

Wie gern hätte Francesco mit seinem Vetter getauscht. Er mußte mit der Königin fahren und durch gleichgiltige Dinge das Gespräch in Gang bringen.

Ich habe Euch sonst gern gesehen, Leonardo, — begann sie endlich — ich leugne es nicht. Man machte es mir zum Vorwurf, daß ich einen leichtfertigen, jungen Mann vor manchem älteren Gaste auszeichne; ich fragte nicht danach und behandelte Euch nach meiner Neigung. Sollte ich es wirklich bereuen müssen?

So wenig, Königin, — erwiderte er — als ich, daß ich von der Anmuth Eures Umganges mich fesseln ließ — wiewohl ich auf diesem Wege, selbst hintergangen, Eure Freundin täuschte, die ich zu lieben glaubte.

Glaubte? — fragte Christina. — Arme Rosamunda! Warum hast Du alle Güter Deines Lebens auf ein so treulos Fahrzeug geladen? Junger Mann, wißt Ihr, was es heißt, die Tage eines edlen Mädchens mit Jammer und Thränen füllen?

Ich weiß, Königin, was es heißt, noch unglücklicher seyn als die, welche wir unglücklich gemacht haben — einen Pfeil drückte ich im bewußtlosen Leichtsinne ab, von einem Speere durchbohrt blutet mein eigenes Herz.

Ihr spráchet wahr, Leonardo? — fragte sie und sah ihn an. — Eine Lüge habe ich noch nicht aus Eurem Munde gehört und der Heuchelei halte ich Euch unfähig. — Ich kenne die Pein, wenn das blutende Herz . . . doch übereilet nichts. Die ruhige Leidenschaft überlebt vielleicht die stürmische.

Man trat in den Palast, und Leonardo sah sich von der Cornara mit Blicken des Vorwurfs empfangen. Die Königin bat ihn, sich nach Rosamunda's Zimmern zu begeben und sie zur Tafel zu holen. Er fand sie am Schreibtische; bei seinem Eintritte sprang sie rasch auf und schob sodann das beschriebene Blatt unter leeres Papier zurück.

Ich soll Euch zu Tische führen, Fräulein! sagte er mit beklommener Stimme.

Es ist herablassend gehandelt, Signor Leonardo, — erwiderte sie — daß Ihr Euch nicht geweigert habt.

Nicht bitter, Rosamunda! — bat er. — O, ich beschwöre Euch, vergesst mich, wie ich Euer ganzes Geschlecht vergessen möchte! Ich bin beklagenswerther als Ihr — Ihr habt nur einem Leichtsinrigen Vorwürfe zu machen; ich muß mich selbst verwünschen und im Zwiespalte mit mir gehe ich unter. Fort aus Rom — weit hinweg, wo die Natur in der Nähe des Poles erstarrt oder unter dem glühenden Sonnenstrahl verdorrt; vielleicht erkaltet meine lodende Brust oder verkohlt sich zu empfindungsloser Asche — mir bleibt kein anderes Mittel; an Euch aber, Rosamunda, werde ich stets mit wehmüthiger Achtung denken.

Sie hielt das Tuch vor dem Gesichte und sprach kein Wort.

Laßt uns hinab gehen, — sagte er — und vermeiden wir es, uns die unerfreuliche Stunde noch herber zu machen.

Bei Tische leitete die Königin die Unterhaltung und wich jedem Worte aus, an das eine nähere Erklärung sich knüpfen ließ. Leonardo sprach nur, so oft er gefragt wurde, Rosamunda blickte kaum auf, Giulia Cornara saß unmuthig da, del Monte hatte die lohnendste Gelegenheit, den Haushofmeister zu spielen. Er sprach über die Wuth der Pariser Jesuiten gegen den heiligen Vater, die beinahe die französische Artigkeit in Verfall bringen; er trug seine Ansichten von der Liebe mit der Klugheit eines Menschen vor, der sie noch nie empfunden, und erlaubte sich die unzarthe Höflichkeit, den blonden Schönheiten sei es eigen, durch einen schwärmerischen Kummer noch reizender zu werden. Er hatte früher auf Rosamunda's Hand gehofft und versäumte jetzt nicht, sich an ihrem Mißgeschick als ein Mann von seiner Bildung zu weiden. Auch Leonardo's Vater blieb nicht verschont und was sich von Wikeleien auf den Sohn übertragen ließ, wurde mit Vorsicht gewagt, bis die Königin ihr Mißfallen daran deutlich zu verstehen gab.

Der Nachtschiff ward aufgetragen und mit ihm erschien Christina's Arzt. Er erkundigte sich flüchtig nach ihrer Gesundheit und rückte sodann mit Stadtneuigkeiten hervor. Er pflegte dergleichen für die verschiedenen Klassen der Menschen verschiedene bei sich zu führen und ging in diesem Stücke mit der Zeit sorgfältig fort. Der Austritt im Senate war eine wichtige Post; noch wichtiger eine zweite, daß nach allen Thoren der Stadt die Boten des Rathes geschickt worden und den Verbannungsbefehl des Gärtners Andrea Spinadello auf's Neue daselbst angeschlagen hätten.

Sie können sich nicht sehen! rief Leonardo mit funkelnden Augen. Schnell aber that ihm das Wort, das ihm entfahren, leid, und so sprach er von der unziemlichen Trostfreude der Senatoren.

Zu Hause kam ihm Stefanino entgegen und erklärte, er erbiere sich, das schöne Mädchen für Leonardo zu entführen und sodann das Gerücht zu verbreiten, der Gärtner habe in Verzweiflung gewaltsam sie hinweg geholt.

Wer gab Dir den Gedanken ein? — rief Jener. — Nein, Stefanino — wecke die bösen Geister nicht in mir! Es ist genug, wenn zwei schöne Augen um mich weinen. Du bist mir gut, Stefanino, nicht wahr? So wollt' ich, es weinten vier Augen schon an meinem Grabe.

Ehe Stefanino über die Aeußerung sich noch laut

ärgern konnte, machte ihn Leonardo mit der Erneuerung des Bannes bekannt.

Es thäte mir aber weh, — fuhr er fort — wenn das arme Mädchen glaubte, ich habe sie bewirkt. Fürsprache gelobte ich ihr, nicht als Teufel der Bosheit will ich ihr erscheinen. Begib Dich hinaus, lieber Junge, und erzähle ihr, wie sich die Sache verhält — ich kann sie nicht mit eigenen Augen sehen, heute nicht, ihr Anblick machte mich wahnsinnig. Paolo soll mit Dir gehen und Dir das Haus zeigen.

Wenn ich mich nicht bei Zeiten von Dir scheiden lasse, — sagte Stefanino — so glaube ich, ich gelange durch Dich noch zu der Erfahrung, wie eine Thräne im Auge thut.

Indessen übernahm er die Botschaft und machte sich auf den Weg.

13.

Laßt Euch sagen, Andrea, bleibet hier! sprach Ambrogio's Weib um die Stunde etwa, da Matteo Odescalchi gleich einem Wüthenden vom Campidoglio herabgeführt wurde. Denn der Gast, welcher vor Unruhe, noch ehe die Sonne den Oshimmel geröthet, in einem Handkarren schon frische Erde gefahren und während der Morgenstunden kaum etwas Anderes gethan hatte, als Thüren zu öffnen oder zuzumachen, konnte es jetzt nicht länger aushalten; er trug die Mühe in der einen Hand und reichte die andere seiner Wirthin zum Abschiede hin.

Heute früh seit Ihr geschiedt gewesen, — setzte sie hinzu — warum wollt Ihr jetzt ein Unkluger seyn? Habt mit Ambrogio verabredet, daß er die Ohren überall hinhalte und Euch Kunde bringe, wie es Drin aussieht, und nun wollt Ihr hinein, ehe er zurückgekommen, wollt wie ein Kind den Brei essen, bevor er noch kalt geworden. Eure Carlotta ließe Euch wahrhaftig nicht ziehen.

Ich bin auch das im Stande! — gab er zur Antwort. — Es ist aber das Schwerste, das man übernehmen kann — sechszig Karren frische Erde in einer Stunde nach dem Garten schaffen, es strengt nicht so an. Und doch bequem' ich mich dazu — hier, Junge!

Mit diesem Rufe setzte er Ambrogio's ältestem Sohne, einem achtjährigen Knaben, seine Mühe auf, was indessen nicht ohne die Hestigkeit der Selbstüberwindung geschah.

Jesu Maria! — rief der Knabe. — Wenn Du sie mir so tief über's Gesicht herab drückest, kann ich ja keine Luft holen.

Immer heftig! — sagte die Mutter. — Ihr müßet einem Buben die Mühe aufsetzen, oder einem Fräulein die Maske abnehmen, immer heftig!

Weißt Du was, Andrea? — fragte der Knabe. — Ich will in der Stadt für Dich ausrichten, was Du zu thun hast. Mich haben sie noch nicht verbannt.

Laß' ihn nur für Dich ziehen! — rief seine etwas jüngere Schwester. — Er thut ja doch hier nichts Gutes; hat mir erst gestern ein Stück Mandelbrod weggenascht, das mir der Vater aus der Stadt gebracht.

Wie, Paolino? — fragte Andrea — Du willst Kardinal werden und Du naschest?

Hätte sie es fein in die Tasche gesteckt, — erwiederte Paolino — so wäre es mir nicht in den Kopf gekommen, danach zu greifen — ihre eigene Schuld!

Hat gute Anlage zu einem Prälaten, der Junge! bemerkte Andrea.

Doch fand er im Zimmer keine Ruhe. Er ging hinaus und stellte sich an die Hausthüre. Der Knabe schlich ihm nach, kam aber bald zurück und klagte, mit dem Gevatter sei heute nichts anzufangen; er siehe vor dem Hause wie der steinerne alte Herr vor der Kirche, der noch nie spazieren gegangen.

Ungeduldig ließ Andrea seine Augen am Himmel hinschweifen. Das heitere Blau lächelte so freundlich und befriedigte ihn doch nicht; der lichte Tag umspielte die Häuser und die Bäume, der Verbannte konnte sich an seinem Schimmer nicht laben. Da ertönte ein Gekreisch in der Höhe; er blickte hinauf, ein Schwarm von Vögeln zog ihm über das Haupt hinweg und segelte nach Rom. Es war, als wenn ein Kriegsgefangener einen Zug von Mitbrüdern nach der Heimat führen sieht — augenblicklich lief er in das Zimmer zurück, riß dem Knaben die Mühe vom Kopfe, küßte das jüngste Kind auf dem Schooße der Mutter und stürzte mit einer Eile fort, als fürchte er ihre Mahnworte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sylbenräthfels in No. 174.

H o s o r d n u n g

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Mailand.

(Beschluss.)

An Moncalvo's Statt belebt nun eine Oper das Teatro Re: „Elisa e Claudio“. Sie bleibt für jetzt der einzige Trost des Musikfreundes; denn auch im Filodramatico werden in diesem Jahre nur Comödien gegeben. Doch geht kein Freitag ohne Vorstellung vorüber. Es soll unter den Gästen große Schauspieler geben. Dieß Dilettantentheater erinnert manchen Träumer an Fiesco's Mummerei. Der italienische Nobile nimmt es aber mit seinen ästhetischen Anstrengungen ernsthaft. Besaßt sich doch ein Herzog Silva mit dem Patronat der Tänzerinnen; ein Zweiter ist Antiquarius, ein Dritter dichtet und das Bonmot der Milanesen: „Perdon a Melegnan“, ist zum Stichwort der Gemeinen geworden. — Die Gattin Consalonieri's starb vor sechs Monaten und vor ihr Graf Scrasoldi, der menschenfreundliche Gouverneur, aus dessen Munde die Verlassene am Schlusse jedes Monats den Rapport des Spielbergs und den Trost vernahm: „Dein Gatte lebt — gefangen“.

Doch rasch in die Arena! Hier tummelte noch vor Kurzem Alessandro Guerra seine Rosse; jetzt lagert Pulver unter der Orchestra (N y e n a). Vom Palaste Napoleon's, nächst der Piazza d'Armi, schaut der Fremde in der Vogelperspective auf das freundliche Amphitheater. Doch ziehen hier, gestattet es anders die Regierung, die scythischen Musen im Julius wieder ein. — Filippina Tourniaire, Anführer einer Kunstreiterschar, hat uns ein Schauspiel versprochen, gegen das jeder Widerschein antiker Herrlichkeit und selbst die Berliner Turniere eitel Land sind: den Triumphzug Julius Cäsar's mit Quadriga, Veteranen, Sklaven und — Elephanten. Gewiß eine Aussicht, die selbst den Engländer rühren kann; denn Arenen wie diese und Cunei mit 30,000 Menschen hat nur Mailand aufzuweisen. Noch sind aber die Elephanten in Novara und das Pulver in den Vivarien. Der Mailänder wünscht die Einen her, das Andere an den Ticino. Einstweilen bewundern wir die Roszbändiger in ihrem eigenen Circus. Sie leisten viel und gefallen sehr. In ihrer Gesellschaft befinden sich drei Neger; der jüngste, ein achtjähriges Kind aus Sennuar, ist noch ungetauft. Man verspart die Ceremonie für hohe Pauthen. Wir fanden großes Interesse im Gespräche mit den sonderbaren Fremden.

In der Nähe des Circus wird eine Menagerie zur Ansicht geboten. An sich klein, besitzt sie doch eine Merkwürdigkeit, die das Proclama nicht übel ein fenomeno maraviglioso nennt; einen Löwen und eine Tigerin in einem Käfig. Wir sahen die „grimigen Katzen“ im freundschaftlichsten Umgange, ja in so innigen Verhältnissen, daß uns die Anzeige: „Die Tigerin habe am 2. Julius d. J. drei Löwenbastarde geworfen“, glaubhaft ist. Zwei soll die Mutter verschlungen haben, Einer wird noch ausgestellt. Herr des Serraglio ist Giovanni Polito.

Dieß Serraglio und andere Karitäten führt die große Messe nach Bergamo. Eins kündigt nach der andern die ultima recita an. Verlassen uns aber auch alle diese Zugvögel, das Teatro Fiando detto del Gerolamo und la Marionette, die endemischen Ga-

rantien für das Far niente bleiben der Hauptstadt treu.

Für die Schilderung ernsterer Gegenstände fehlen uns Zeit und Raum. Wir gedenken daher nur im Vorübergehen der neuen Gemäldesammlung, die der Ambrosianischen Bibliothek durch Vermächtniß zugekommen ist. Sie enthält treffliche Originale, insbesondere Werke neuerer Meister. Von der Brera ist nur das Fortbestehen zu melden. Doch wächst das Münzkabinet und füllt seine wenigen Lücken. Cattaneo, Goethe's Freund, benützt die geringen Einkünfte (6000 Lire), mit welchen noch die Administrationskosten gedeckt werden müssen, auf's Beste. Wir sehen hier bereits die neuesten Medaillons und Münzen, welche in Paris oder anderswo erschienen waren, auf's Beste geordnet.

An biographischen und andern Notizen Folgendes: San Quirico, Vaccani, Fontana, die besten Maler im Fach der Decoration und Architektur, Marchesi, den die Mailänder über Canova setzen, leben noch und regen sich. Morosi, der berühmte Mechanikus, welcher den Torchio der Zecca erfunden, einst erblindet, ist wieder sehend geworden. Mozart's Sohn erwählte Mailand zu seiner Heimath und bringt seine Tage in anspruchloser Thätigkeit hin. — Giovanni Labus, der bekannte Alterthumsforscher, hat eine neue Arbeit herausgegeben. — A. Manzoni, der vor Kurzem seine Tochter mit einem Enkel Alfieri's zu Turin vermählte, arbeitet jetzt an einer Geschichte der „Vest von Mailand“. Gebe Gott, daß nicht bald Stoff zu ähnlichen Annalen werde! Das Lazareth, welches Manzoni so gut gezeichnet, würde auch dießmal Scenen des Elends sehen. — Die heilige Familie von Leonardo da Vinci, auf welche der jetzige König von Sardinien 3000 Dukaten bot, ist noch nicht verkauft. Herr Carl Krodel (bei Raimondo Guaita), dessen Obhut der Besitzer es anvertraut hat, gestattet jedem Kunstfreunde den wiederholten Besuch.

Nichts von den unseligen Selbstmorden, dem Brande des Postalles (am 10. Julius Nachts), den tückischen Blattern, die jetzt die Simonetta sperren, und der Cholera, die sich vereinzelt zeigt (wie das auch früher hier geschah). Wir freuen uns der Friedenshoffnungen, die auch hier jede zufriedene Brust erheben, kündigen mit Torriceni's Bekanntmachung (16. Juli) die Kunst- und Gewerbaussstellung für 1831 an (sie findet dießmal in Venedig statt und beginnt am 4ten October, dem Namenstage des Kaisers), und liefern hier die Preisaufgaben der Akademie der schönen Künste, die unter dem 24. Junius durch Präsident Castiglioni und Secretair Fumagalli aufgestellt worden sind. Architektur: Ein Hospital für 1500 Kranke (Preis: eine goldene Medaille, 60 Zechinen am Werth). Malerei: Petrus, Ananias und die Apostel (Pr. 120 Zechin.). Bildhauerkunst: Sappho, im Hause des Eutyphus, Basrelief (Pr. 40 Zech.). Kupferstecherkunst: Nachbild eines guten Meisters (Pr. 30 Zech.). Figurenzeichnung: Agrippina mit der Asche des Germanicus vor dem römischen Volke (Pr. 30 Zech.). Ornamentzeichnung: Ein Altarschmuck (Pr. 20 Zech.). Der Concurrs steht bis Ende Junius 1832 offen.

Wünschen Sie uns kühles Wetter, reine Straßen, stilles Meer und eine glückliche Heimkunft. — Wir grüßen Sie, wir grüßen Sachsen.

Dr. E. S.